
PHILOSOPHIE

◆ Schröder, Winfried: *Athen und Jerusalem. Die philosophische Kritik am Christentum in Antike und Neuzeit* (Quaestiones 16). Frommann-Holzboog Verlag, Stuttgart-Bad Cannstatt 2013. (291) Geb., Leinen. Euro 76,00 (D) / Euro 78,20 (A) / CHF 94,90. ISBN 978-3-7728-2567-5.

Nicht erst seit gestern ist die Behandlung der „Hellenisierung des Christentums“ aus dem Schattendasein einer rein historisch orientierten Geschichtswissenschaft getreten. Die Frage nach dem Verhältnis von Vernunft und Offenbarung drückt sich dabei programmatisch in der Nennung der antiken Metropolen von „Athen“ und „Jerusalem“ aus. Besagte Begegnung zweier so unterschiedlicher Kulturkreise lässt sich dabei nicht mehr auf die Frage nach einer frühchristlichen Platon-Rezeption reduzieren. Vielmehr gilt sie als Entstehungsparadigma von dem, was man heute gerne als westlich-okzidentale bzw. christliche Kultur bezeichnet und was sich theologisch in den ersten Konzilien der Alten Kirche von Nizäa (325), Konstantinopel (381), Ephesos (431) und Chalzedon (451) niederschlug. Die sich ab dem 19. Jahrhundert – namentlich verbunden mit Adolf von Harnack – herausbildende Metadiskussion über den Stellenwert der „Hellenisierung des Christentums“ für die christliche Religion heute fiel allerdings höchst ambivalent aus. Von radikaler Ablehnung bis hin zur Glorifizierung reicht dabei das Deutungsspektrum. Während Joseph Ratzinger etwa Jesus Christus als *die* Synthese, in der es zur endgültigen Verschmelzung von jüdischem und griechischem Denken kommt, interpretiert, sah Johann Baptist Metz dahinter eine Halbierung des Geistes am Werk, die zu einer ekklesiologischen, christologischen und soteriologischen Verschlüsselung führt und so den biblischen Grundgedanken des Eingedenkens verdrängt.

Winfried Schröder, Professor für Geschichte der Philosophie an der Philipps-Universität Marburg, greift mit seiner Studie *Athen und Jerusalem. Die philosophische Kritik am Christentum in Antike und Neuzeit* konzeptiv in die Debatte ein, indem er historisch sorgsam den Quellenstand und dessen Rezeption antiker Christentumskritiker rekonstruiert. Nach einer programmatisch gestalteten Einleitung („Philosophie und Christentum: die ‚abendländische Synthese‘“, 1–12) schließen sich mit „Die Wie-

derkehr der Verfeimten“ (13–69), „Die Angriffe auf die Heilige Schrift“ (71–84) und „Die philosophisch-theologischen Dissense“ (85–220) drei historisch ausgerichtete Kapitel an, in denen Schröder mit Kelsos, Porphyrios und Julian drei zentrale Figuren der frühen Christentumskritik identifiziert. Akribisch legt er dabei die diffizile Quellenlage frei und zeichnet den komplexen Rezeptionsweg der Genannten durch die Neuzeit nach. Thematisch bündelt er deren Argumente an den Topoi von „Glauben“ (85–138), „Wunder“ (138–190) und „Moral“ (190–220). Das Urteil von Schröder läuft darauf hinaus, dass die frühen Christentumskritiker „zwar nicht [...] die christliche] Botschaft in ihrer Gesamtheit in den Blick“ bekommen, dennoch aber „auf ihren identitätsstiftenden Kern“ (221) zielen. Dabei stellen die Christentumskritiker „die Vorstellung einer Synthese mit der von der Antike ererbten Philosophie infrage“ (223) und zeigen auf, dass es bereits in der Spätantike eine platonische Kritik an der christlichen Religion gab. Trotzdem darf, oder besser muss im Gesamtüberblick der Zeugnisse resümiert werden, dass „keine andere Religion [...] dem Erbe der antiken Philosophie *dauerhaft* einen Platz in den von ihr geprägten Kulturen gesichert“ (229) hat. So hält Schröder an der Synthese von Athen und Jerusalem fest, ohne zu vergessen, den Finger in die konzeptionellen Differenzen zu legen. Schröders überwiegend historisch orientierte Studie liefert wertvolle Materialien für ein deutlicheres Verständnis von dem, was das Christentum in seinem Wesen ausmacht.

Linz

Klaus Viertbauer

RELIGIONSSOZIOLOGIE

◆ Karl, Katharina: *Religiöse Erfahrung und Entscheidungsfindung. Eine empirisch-pastoraltheologische Studie zur Biografie junger Menschen in Orden und geistlichen Gemeinschaften im deutschsprachigen Raum* (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 93). Echter Verlag, Würzburg 2015. (286) Pb. Euro 30,00 (D) / Euro 30,90 (A) / CHF40,10. ISBN 978-3-429-03808-3.

Veränderung prägt unser Lebensgefühl, auch in der Kirche. Die Zahl derer, die in geistlichen Gemeinschaften eintreten, hat mit wenigen Ausnahmen in unseren Breiten massiv abge-

nommen. Und dennoch gibt es sie. Diese Menschen gleichsam unter dem Vergrößerungsglas mit Interesse zu betrachten kann uns wertvolle Einblicke in den inneren Motivations- und Entscheidungsweg junger Glaubender in dieser spannenden Umbruchzeit geben.

Für ihre pastoraltheologische Habilitation führte Katharina Karl Interviews mit 50 jungen Frauen und Männern, die sich im deutschsprachigen Raum für das Ordensleben entschieden hatten, und wertet deren Biografieverläufe in Bezug auf religiöse Erfahrungen und Prozesse aus. Im Zentrum dieser Reflexion, die nicht psychologisch sein will, steht „die Beobachtung von religiösen und lebensgeschichtlichen Suchbewegungen“ (5) in der Berufungsfindung bis zur ersten Bindung an die Gemeinschaft. Das vorrangige Ziel der Untersuchung ist es, eine eingehende Analyse vorzunehmen; dadurch möchte diese Studie auch einen Beitrag für die pastorale Praxis der biografiesensiblen Begleitung von Menschen leisten.

In Anschluss an den Status Quaestionis (Ordensstatistiken, der Begriff „Berufung“, Forschungsstand zum Thema) stellt Karl Hintergründe und Grenzen ihres methodischen Ansatzes dar, der sich weitgehend auf empirischen Biografieforschung stützt. Sie erläutert das Vorgehen bei der Erhebung und Auswertung der Daten, wobei diejenigen, die nicht im Orden blieben (8 Personen), gewissermaßen die Kontrollgruppe bilden. Das induktive Vorgehen möchte die Kluft von wissenschaftlicher Theorie und praktischer Lebenswirklichkeit überbrücken: in diesem Anliegen treffen sich Forschungen aus den Bereichen Psychologie (mit Hilfe des persönlichen Gesprächs), Soziologie (Grounded Theory durch vergleichendes Analysieren) und Biografieforschung (Erzählen konstruiert Identität). Die Theologie klinkt sich ein: es geht um ein radikales Erstnehmen der Biografie und zugleich ein Suchen nach der Wirklichkeit Gottes in allem.

Der zweite und zentrale Teil der Studie wertet die Erhebungen nach drei Gesichtspunkten aus: Sozialisation, Muster der Entscheidungsprozesse und Charakteristika der religiösen Erfahrung.

Die Interviewten kommen zu einem starken Teil aus größeren „klassischen“ Familien und bringen einen hohen Grad an Bildung mit. Die Eltern, vor allem die Mutter, und auch Priester werden als entscheidend für die religiöse Erziehung genannt. Zur kirchlichen Prägung

werden vier Typen unterschieden: Pfarrkinder, Neugetaufte, Vorübergehend-Distanzierte und Kritisch-Kirchliche.

Im Prozess der Entscheidung kristallisiert die Autorin bei aller Unterschiedlichkeit der Biografien fünf Themen heraus. Erstens, die *Motive*: Ganz oben stehen die Suche nach Gott und die Nachfolge Jesu, gefolgt von Dasein für andere. Die Motivationslage ist allerdings komplex, da die Suche nach Sinn und nicht erhobene unbewusste Antriebe hinzukommen. Zweitens zeigt sich, wie wichtig konkrete Personen als *Vermittlungsinstanz* und Brücke zum Ordensleben sind, sowohl am Anfang des Überlegens als auch beim Eintritt selber. Der *Entscheidungsweg* ist – drittens – meist lange und geht über innere und äußere Widerstände und Ängste. Der *Kairos*, viertens, zeigt sich in doppelter Weise: durch das Disponieren und Handeln der Person sowie durch das nicht steuerbare Erleben (Widerfahrnis). Für die *Entscheidung*, der fünfte Punkt, helfen vor allem: Geistliche Begleitung, Exerzitien, das Zueinander von Verstand, Intuition und Emotionen, die Erfahrung von Freiheit, eine Alternative, die noch nicht endgültige Möglichkeit des Ausprobierens (Noviziat), dazu Vertrauen und Stimmigkeit.

Beim dritten Gesichtspunkt der Auswertung der Daten stellt die Autorin eine Reflexion der Strukturen religiöser Erfahrung an. Die Themen sind: innere und äußere Räume, Formen religiösen Sprechens (und der Sprachlosigkeit), persönliche Wendepunkte und Intensivphasen und schließlich Gottesbilder. Über diesem Part könnte die Überschrift stehen: Leben in Spannungen kann zu weiterem Wachstum helfen.

Der abschließende Teil III entwickelt – nach einer kleinen Typologie der Entscheidungswege und der Glaubensstile – einen „fluiden Berufungsbegriff“ (247): in unserer individualisierten und sich verändernden Welt braucht es ein dynamisches Verständnis von Identität, um die persönliche religiöse Authentizität immer wieder neu zu finden und zu festigen.

Hinweise an die Verantwortlichen in Gemeinschaften und Pastoral runden diese Studie ab: Es braucht die Bereitstellung von Erfahrung- und Beziehungsräumen, eine positive Sicht auf das (zeitweise unruhige) Fließen der Identitätsfindung und Hilfen zu einer offenen persönlichen Spiritualität, welche die Nachtseite Gottes nicht ausklammert, sondern als Wachstumschance begreift.

Wer junge Menschen auf ihrem Weg zu Lebensentscheidungen begleitet, wird in dieser Studie viele Erfahrungen aus der eigenen Arbeit bestätigt finden. Der Charme des Buches liegt darin, die einzelnen Personen ausführlich zu Wort kommen zu lassen, Reflexionsmöglichkeiten anzubieten und zum Hinhören auf die Vielschichtigkeit des je individuellen Weges mit Gott einzuladen. Wünschenswert wäre ein Folgearbeit darüber, wie Berufungspastoral konkret aussehen kann, sowohl als ein Paradigma jeglicher Pastoral als auch exemplarisch für eine (Ordens-)Gruppe.

Linz

Johannes Herz SJ

SPIRITUALITÄT

♦ Caffarel, Henri: Die Ehe auf dem Weg der Heiligkeit. Aus dem Französischen übertragen von Eva und Josef Außermair (Beten heute 19). Johannes Verlag Einsiedeln, Freiburg i. Br. 2014. (213) Brosch. Euro 20,00 (D) / Euro 20,60 (A) / CHF 30,00. ISBN 978-3-89411-428-2.

Wer auf dem deutschsprachigen Buchmarkt ein Buch über Ehespiritualität sucht, findet eine Vielzahl Übersetzungen aus dem Amerikanischen mit freikirchlichem Hintergrund. Katholische Publikationen sind eher rar. Daher füllt die deutsche Übersetzung von Caffarel eine Marktlücke.

Der in Paris wirkende Priester Henri Caffarel (* 1903, † 1996; 2006 wurde der diözesane Seligsprechungsprozess eröffnet) hatte 1938 in seiner Pfarre Gruppen von Ehepaaren gegründet und inspiriert. Nach dem Zweiten Weltkrieg wuchs das Interesse an solchen Gruppen, so dass 1947 gemeinsam mit Ehepaaren die Gemeinschaft EQUIPES DE NOTRE DAME mit entsprechenden Satzungen gegründet wurde. 1958 bildeten sich die ersten Gruppen in Deutschland; 2014 gab es weltweit an die 12 000 Gruppen. Caffarel hatte 1945 eine Zeitschrift für die Spiritualität der Ehe und Familie gegründet. Seine langjährige Mitarbeiterin Danielle Waguët stellte daraus die prägnantesten Aufsätze zu dem Buch „Le Mariage, Aventure de Sainteté“ (deutsch: „Die Ehe auf dem Weg der Heiligkeit“) zusammen. Für die deutsche Ausgabe wurde das Werk gekürzt, dafür aber Passagen aus zwei Sondernummern der Zeitschrift übernommen. Es ist zu begrüßen, dass

dieser spirituelle Schatz der deutschsprachigen Leserschaft zugänglich gemacht worden ist.

Am Anfang von Caffarels Ausführungen stehen Gespräche und Beobachtungen (ausdrücklich erwähnt 154), die sich dann aber zu grundsätzlichen Überlegungen verdichten und in eine angewandte Dogmatik einmünden. Deren Lesbarkeit bleibt durch eine sehr poetische Sprache erhalten (z.B. 149: „es ist nicht so leicht, die Nester des Widerstands, in denen sich das Böse verbarrikadiert hat, auszuräuchern“; 172: „wenn dadurch das Herz dem Würgegriff des Leidens entrissen wird“; 180: „Den Glauben an die Liebe zu verlieren ist eine Art spirituellen Selbstmordes.“), die ergänzt wird durch Zitate von Schriftstellern des *Renouveau catholique* (Katholische Erneuerung) wie Paul Claudel, Francois Mauriac u.a. Dadurch bekommen die Texte auch eine Leichtigkeit, die einem das Gefühl gibt, getaufte französische Lebenskunst beim Lesen inhalieren zu können. Das wird noch verstärkt durch die dokumentierten Lebenszeugnisse (z.B. 105 f.), die den Glaubenswahrheiten, die vermutlich für manches auch katholische Ehepaar wie Botschaften aus einer fernen Welt klingen, die nötige Bodenhaftung verleihen und das Ganze von dem Verdacht befreien, hier würde ein eheloser Priester Wunschvorstellungen entwickeln. Beeindruckend ist die Kohärenz der nach vielen Richtungen hin durchdachten Ehedogmatik und -spiritualität.

Drei Themenstränge gliedern das Buch: 1. Die Berufung zur menschlichen Liebe und Ehe; 2. Größe und Forderungen der Liebe; 3. Eine Spiritualität für Ehe und Familie.

Im ersten Teil gibt es viele Anklänge an salesianische Frömmigkeit, wenn der Kreislauf der Liebe von Gott ausgehend und zu ihm wieder zurückkehrend beschrieben wird. Wenn es Paaren gelingt, mit ihrer natürlichen Liebe in diesen Strom der göttlichen Liebe hineinzufinden, dann wächst die seelische Immunität der Partner (33: „Die Liebe hat von nun an die Kraft den Feinden von innen und außen zu widerstehen.“) Auch das heikle Thema der unglücklichen Paare wird nicht tabuisiert, aber in den christlichen Bedeutungshorizont von Erbsünde und Erlösung hineingestellt. Durch die Bereitschaft zur Kreuzesliebe wachsen die Partner aneinander und reifen hinein in die Miterlöserschaft füreinander. Bei allem Schweren gelingt es Caffarel jedoch, das österliche Licht über so manche Karfreitagssituation leuchten zu lassen, wenn z.B. nach der Kreuzesmedita-